

Nekr
J
39

HELENE JAGMETTI-BAUMANN

Helen Agnew-Saunders.

Nehr J 39

HELENE JAGMETTI-BAUMANN

9. Februar 1858 — 8. Oktober 1949

61288,327
W.Frei

gux: 135746



Das Bild von Frau Helene Jagmetti-Baumann
wurde am 9. Februar 1938, ihrem 80. Geburtstage,
aufgenommen

TRAUERFEIER

anlässlich der Bestattung von

FRAU

HELENE JAGMETTI-BAUMANN

Mittwoch, den 12. Oktober 1949, um 15.00 Uhr,
in der Kapelle des Friedhofes Manegg
in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Präludium in b-moll
von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE
VON HERRN PFARRER MAX FRICK
vom Grossmünster in Zürich

«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.»

«So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.»

«Denn ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch hege, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.»

«Ja, ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.»

A m e n.

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens,
hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen:

HELENE JAGMETTI geb. BAUMANN,

Witwe des Louis Jagmetti, von Mairengo (Kanton
Tessin), im Alter von 91 Jahren, 7 Monaten und
27 Tagen.

Wir sind hier zusammengekommen, um ihr nach
christlichem Gebrauch die letzte Ehre zu erweisen
und ihrer vor Gott zu gedenken. Dafür lassen Euch
ihre Angehörigen von ganzem Herzen danken. Sie
sind gewillt, auch Euch in Freude und Leid teilneh-
mend zur Seite zu stehen. Der barmherzige Gott aber
verleihe uns allen den rechten Trost in jeglicher
Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem
Wege.

A m e n.

Damit wir der Ungewissheit unseres eigenen Le-
bens mit heiligem Ernste eingedenk werden, unsere
übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung
des ewigen Lebens ergreifen, so lasst uns unsere Her-
zen zum Herrn erheben und beten:

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es Dir gefallen hat, dieses Glied unserer Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, so bitten wir Dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blüht, bald aber verwelkt! Erwähne uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind! Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allezeit wachen und beten und von Deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden! Und wann unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest Du uns durch Deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und festmachen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben! Hilf uns, einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen!

A m e n.

*

Wir lesen Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unseren christlichen Glauben angesichts des Todes bekennen wollen:

«Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss, dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei. Siehe, nur handbreit hast Du meine Tage gemacht, und meine Lebenszeit ist wie nichts vor Dir. Ja, nur ein Hauch ist alles, was Mensch heisst. Nur wie ein Schatten geht der Mensch einher, macht Lärm um ein Nichts, häuft zusammen und weiss nicht, wer einsammeln wird. Und nun, worauf soll ich warten, Herr? Meine Hoffnung steht zu Dir: Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun; denn Du hast es gefügt. Höre mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schreien, schweige nicht zu meinen Tränen; denn ich bin ein Pilger bei Dir, ein Fremdling, wie alle meine Väter.»

«Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Des Menschen Tage sind wie Gras; er blüht wie die Blume des Feldes: wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin, und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr. Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig und seine Treue auf Kindes kinder bei den Frommen, die seinen Bund halten und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.»

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht:

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen.»

«Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.»

«Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht.»

Und der Apostel Paulus bekennt:

«Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er über Tote und über Lebendige Herr sei.»

Amen.

*

MUSIKVORTRAG

Adagio von Georg Friedrich Händel

ausgeführt von

Marta Stierli (Violine)

Fritz Hengartner (Cello)

Peter Stüssi (Orgel)

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Wie dürften wir diese Abschiedsstunde anders feiern als, trotz allem bitteren Schmerze, in tiefster Dankbarkeit? Ist doch all denen, die mit der lieben Entschlafenen zusammengekommen sind, vor allem ihren nächsten Angehörigen ein Reichtum an edelster Menschlichkeit, an Weisheit und Güte erschlossen worden, wie er nur wenigen zuteil wird. Denn Helene Jagmetti-Baumann war eine bedeutende Frau, in deren ganzem Wesen sich schönsten und wahrstes Menschentum offenbarte. Gewiss, auch die liebe Verstorbene war nur ein Mensch mit seinen Schranken, und sie wäre die Letzte gewesen, die es uns erlaubt hätte, ihr selber zuzuschreiben, was ganz allein Gottes Gabe war. Aber wir danken doch dem Geber aller guten Gaben von Herzen dafür, dass er uns immer wieder Menschen schenkt, die für uns alle Mahnung, Wegweisung und Kraftquelle zugleich sind. Und sie bleiben es auch dann, wenn sie unseren Augen entrückt werden. So schauen wir denn

dankbaren Herzens zurück, wenn wir das Bild der Entschlafenen noch einmal vor uns erstehen lassen, so, wie es von der liebenden Hand des Sohnes gezeichnet worden ist.

* * *

Helene Jagmetti-Baumann wurde am 9. Februar 1858 im althehrwürdigen, idyllischen Pfarrhaus von Brittnau im Kanton Aargau geboren.

Ihr Vater, Pfarrer Johann Jakob Baumann, der einer bodenständigen Aargauer Familie aus Stilli bei Brugg entstammte, war ein kraftvoller, bedeutender, hochgeachteter Mann von bester Schweizer Art, von strenger Grundsätzlichkeit und aufgeschlossener Geisteshaltung. Er wirkte während vierzig Jahren als verehrter Seelsorger und erwarb sich daneben besonders grosse Verdienste um den Ausbau des aargauischen Schulwesens. Am politischen Geschehen nahm er als Mitglied des Verfassungsrates, des Grossen Rates und anderer Behörden tatkräftigen Anteil. Auch für die Förderung des kulturellen Lebens seines Kantons setzte er sich mit regstem Interesse ein. Seiner Familie war er ein herzensguter Gatte und Vater, seinen Kindern ein vorzüglicher Erzieher.

Ihre Mutter, Pauline Baumann geborene Wass-

mer, gehörte einer alten angesehenen Aarau-
er Familie an. Sie war eine zartbesaitete, geistvolle Frau, die
der Arbeit und den Bestrebungen ihres Gatten gröss-
tes Verständnis entgegenbrachte. Sie war künstlerisch
sehr begabt und begeisterte sich für alles Hohe und
Schöne. Ihren Kindern schenkte sie die grosse Liebe
und Güte ihres Herzens.

In dieser harmonischen Häuslichkeit, in diesem be-
glückenden Lebenskreis wuchs Helene Baumann mit
ihren sechs Schwestern — sie war die zweitälteste der
sieben Töchter — heran, von Vater und Mutter aus-
gestattet mit reichen Gaben des Geistes und des Ge-
mütes. Hier wurde ihr von den Eltern eine tiefe
Frömmigkeit ins Herz gelegt, die ihr später im Leben
die Kraft gab, alles Schwere, das über sie kommen
mochte, mutig zu tragen und das Vertrauen auf eine
ewige Güte und Gerechtigkeit nie zu verlieren. Keine
Wolke stand am strahlenden Himmel ihrer herrlichen
Jugendzeit. Sie war ein fröhliches, gesundes Mädchen,
stets bereit zu wagemutigen Unternehmungen im Dorf
und in der schönen ländlichen Umgebung. Als ihre
älteste Schwester zur Schule ging, wollte sie nicht zu
Hause bleiben; auf ihren lebhaften Wunsch wurde ihr
erlaubt — zwei Jahre zu früh — den Unterricht eben-
falls zu besuchen. In der Schule lernte sie mit Freude
und grosser Leichtigkeit; aber schon als Kind arbei-
tete sie mit Eifer und mit einem besonders stark aus-

geprägten Pflichtbewusstsein, das sie ihr ganzes Leben lang begleitete bei allem, was sie tat, bei allen Aufgaben, die sie sich oder die ihr das Schicksal stellte. Nachdem sie die Schulen in Brittnau und die höhere Mädchenschule in Zofingen durchlaufen hatte, sollte sie, bevor sie ins Welschland ging, noch zu Hause konfirmiert werden. Deshalb erteilte ihr der Vater private Unterweisung; er liess sie teilhaben an allen Schätzen seines grossen Wissens und seines christlichen Glaubens. Sie hat von diesem Unterricht einen tiefen Eindruck empfangen und hat diese Stunden, die sie im Studierzimmer ihres geliebten und verehrten Vaters verbrachte, nie vergessen; sie sind ihr für ihr ganzes Leben eine Quelle innerer Kraft und Tapferkeit geblieben.

Nach der Konfirmation verbrachte sie ein Jahr in einem Pensionat in Couvet im Kanton Neuchâtel und widmete sich dort mit grossem Eifer dem Studium der französischen Sprache und Literatur. Dann beschlossen ihre Eltern, sie zur weiteren Ausbildung für einen längeren Aufenthalt nach England zu schicken. So unternahm sie als siebzehnjährige Tochter im Jahre 1875 allein die Reise über Paris nach England. Es war in der damaligen Zeit kein selbstverständliches und einfaches Unterfangen für ein junges Mädchen, ohne Begleitung so weit ins Ausland zu reisen. Es brauchte dazu Mut und Selbstvertrauen. Mit frohem

Sinn und begierig, ein neues Land, einen anderen Kulturkreis kennen zu lernen, zog sie nach England, wo sie zunächst ein Jahr bei einer Familie in Manchester und nachher noch ein Jahr in einem Pfarrhaus nicht weit von Carlisle und in einem Töchterinstitut in der Nähe von Liverpool verbrachte. Das Leben in England gefiel ihr ausserordentlich gut. Sie fühlte sich ganz in das von alter Tradition und gediegener Lebensart getragene Milieu ein und eignete sich die Sprache des Landes in hervorragender Weise an.

In die Schweiz zurückgekehrt, beschloss sie, sich dem Lehrerinnenberuf zu widmen. Sie hatte den Wunsch, sich selbständig zu machen und im Leben etwas leisten zu können. Sie hatte Freude am Unterrichten und fühlte in sich eine ausgeprägte pädagogische Begabung. So bezog sie die oberste Klasse des Seminars in Aarau, das sie mit dem Diplom abschloss. In der Folge legte sie auch noch mit ausgezeichnetem Erfolg das Examen für das höhere Lehramt in französischer und englischer Sprache und Literatur ab. Während mehrerer Jahre wirkte sie als Lehrerin an der Töchter-Bezirksschule in Aarau. Mit Genugtuung und Freude gab sie sich dieser schönen Aufgabe hin. Die Schülerinnen liebten und verehrten die junge temperamentvolle Lehrerin, die sie durch ihren klaren und hinreissenden Unterricht für die Schönheiten der französischen und englischen Sprache und für

ihre grossen Dichter zu begeistern wusste. Aber so viel Anerkennung sie bei ihrer Lehrtätigkeit von seiten der Schulbehörden und der Schülerschaft fand, so glücklich sie hier in Aarau war, sie fühlte doch das starke Verlangen, mehr von der Welt zu sehen, andere Länder, neue Menschen kennen zu lernen. Sie entschloss sich daher, wenn auch nicht ganz leichten Herzens, ihren schönen Wirkungskreis aufzugeben. — Nach einem kurzen Aufenthalt in Wien zog sie in Ausübung ihres Lehrerinnenberufes für ein Jahr nach Bukarest und nachher nach Russland, wo sie drei Jahre in Moskau verbrachte. Viele interessante und unvergessliche Eindrücke hat sie in jener Zeit während ihres Aufenthaltes im Osten Europas mit offenem Blick und wachem Sinn in sich aufgenommen.

Schon lange hatte sie eine eigentliche Sehnsucht empfunden, auch Italien kennen zu lernen. Als sich ihr in Genua ein Wirkungskreis als Lehrerin bot, reiste sie dorthin und verbrachte in dieser von Leben erfüllten Stadt eine schöne und anregende Zeit. Ihr Aufenthalt in Genua wurde für ihr ganzes weiteres Leben von entscheidender Bedeutung, lernte sie doch dort ihren künftigen Gatten Louis Jagmetti kennen. Er entstammte einer alten Tessiner Familie aus Mairengo-Tortengo in den Bergen der Leventina, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach Frankreich übersiedelt war und sich in Lyon niedergelassen hatte.

Louis Jagmetti war in Lyon geboren und aufgewachsen und hatte nach gründlicher Ausbildung für den Beruf eines Kaufmanns und Seidenindustriellen eine eigene Seidenfirma gegründet und geleitet. Er war ein Mann von feiner Bildung und Lebensart und grosser Initiative, der — wenn er auch fast sein ganzes Leben im Auslande verbrachte — doch mit treuer Liebe an seiner alten schweizerischen Heimat hing. Er war in der Folge für ein Handelshaus nach Genua gekommen und hier war der Entschluss in ihm gereift, nach Südamerika zu reisen und in Buenos Aires eine Import- und Exportfirma zu gründen. Für den Gedanken, ihr gemeinsames Leben in Argentinien aufzubauen, liess sich Helene Baumann begeistern. Denn noch immer strebte ihr Sinn nach der Weite.

Im Sommer 1888 verlobten sie sich und dann kehrte sie als glückliche Braut ins Elternhaus zurück. Am 9. März 1889 wurde sie mit Louis Jagmetti in der Kirche zu Brittnau von Pfarrer Baumann getraut, der der Tochter und dem Schwiegersohn seinen geistlichen und väterlichen Segen mit auf den unbekannten Weg in ihr gemeinsames Leben, in die weite Welt gab.

Und so zogen sie zukunftsfröh über das Meer in den südamerikanischen Kontinent, in die Grosstadt Buenos Aires, wo sie sich bald in der neuen Umgebung zurechtfinden und Sympathie zu Land und Leu-

ten fassten. Sie verbrachten hier arbeitsreiche und glückliche Jahre. Helene Jagmetti war ihrem Manne stets eine verständnisvolle Gattin; sie nahm lebhaften Anteil an seiner beruflichen Wirksamkeit und bereitete ihm ein Heim voll Liebe und Güte, wo er stets Erholung von den Sorgen des Alltags fand. Ihrer Ehe entsprossen zu ihrer grossen Freude zwei Kinder: eine Tochter und ein Sohn, die — von ihren Eltern herzlich betreut — eine schöne Jugendzeit verbrachten. Aber Kummer und Leid kamen über die Familie, als der Gatte und Vater in seinen besten Mannesjahren von einer schweren Herzkrankheit befallen wurde. In aufopfernder Liebe pflegte Helene Jagmetti ihren Gatten während seiner mehrjährigen Leidenszeit. Tapfer trug sie alle Sorgen, die auf ihr lasteten. Es war ein schmerzlicher Schicksalsschlag, als der Gatte und Vater im Jahre 1904 im Alter von erst 49 Jahren seiner Familie entrissen wurde. Nun stand die Mutter allein da mit ihrer vierzehnjährigen Tochter und ihrem achtjährigen Sohn, im fremden Land, fern von der Heimat und ihren Angehörigen. Aber sie liess den Mut nicht sinken. Sie vertraute auf Gottes Schutz und auf ihre Kraft.

Ein Jahr nach dem Hinschiede ihres Gatten entschloss sie sich, nach der Schweiz zurückzukehren. Denn sie wünschte, dass ihre Kinder in ihrem Vaterlande aufwachsen und ihre Schulung in der Schweiz

fortsetzen könnten. Sie liess sich in Zürich nieder, wohin ihre Mutter und ihre Schwestern einige Zeit nach dem Hinschiede von Pfarrer Baumann übersiedelt waren.

Hier begann ein neuer Abschnitt ihres Lebens, das nun vor allem der Erziehung ihrer Kinder geweiht war. Sie hatte eine schöne und bedeutungsvolle Aufgabe zu erfüllen, von deren Grösse sie ganz durchdrungen war. Sie hatte den Kindern nicht nur das zu geben, was sie aus ihrem unendlich gütigen Mutterherzen schöpfen konnte, sondern sie hatte ihnen auch die richtunggebende Strenge des Vaters zu ersetzen. Mit liebender und fester Hand, mit frohem Mut führte sie ihre Tochter und ihren Sohn durch die Jahre der Jugend. Und die Kinder wussten, wieviel die Mutter für sie tat, was sie dem Beispiel der Mutter, ihrem treuen und weisen Walten zu verdanken hatten. Als die Kinder heranwuchsen, wurde die Mutter für sie immer mehr zur Kameradin und Freundin, die ihnen in jeder schwierigen Frage, in jeder Lebenslage den durch Erfahrung gereiften richtigen Rat erteilen konnte. An der Arbeit und der Entwicklung der Kinder, an ihren Sorgen und an ihrem Glück hat die Mutter jeden Tag und jede Stunde ihres Lebens bis zuletzt mit ganzer Seele Anteil genommen.

Als sich ihre Tochter und später auch ihr Sohn

verheirateten, nahm sie mit grosser Freude und in-
niger Liebe den Schwiegersohn und die Schwieger-
tochter in den Familienkreis auf. Und tief beglückt
war sie, als ihr die liebe Schwiegertochter im Laufe
der Jahre vier Enkelkinder schenkte. Diese Kinder
gesund, froh und tüchtig heranwachsen zu sehen, war
für sie in den Jahren ihres Alters eine besonders
grosse Freude. Für ihre jugendlichen Herzen hatte sie
tiefes Verständnis; sie war ihnen eine gütige Gross-
mutter, und die Enkel umgaben sie mit Liebe und
Verehrung.

Mit regstem Interesse nahm sie stets am kulturel-
len und geistigen Leben teil. Der Sinn für das Schöne
und Bleibende in der bildenden Kunst, in der Musik
und in der Literatur war in ihr immer lebendig. Bis
in vorgerückte Jahre hat sie noch Vorlesungen und
Vorträge über geschichtliche, kunstgeschichtliche und
literarische Fragen, die Kunstaussstellungen und Kon-
zerte besucht. Sie war ausgestattet mit einem ausser-
gewöhnlichen Sinn für die Erfassung des Wesens und
des Klanges fremder Sprachen und beherrschte die
wichtigsten modernen Sprachen in einer seltenen Voll-
kommenheit. Stets verfolgte sie die bedeutenderen
neuen Erscheinungen besonders der englischen und
französischen, aber auch der italienischen und spa-
nischen Literatur mit regem Blick und wusste sie
mit feinem Verständnis kritisch zu würdigen. Da-

neben aber versenkte sie sich auch immer wieder in wissenschaftliche Werke über Geschichtsepochen, denen ihr besonderes Interesse galt. Immer fanden auch die Ereignisse des öffentlichen Lebens unseres Landes und der Weltpolitik in ihr eine aufmerksame Beobachterin. Ihr Sinn galt der Freiheit und der Gerechtigkeit. Trotz allen Enttäuschungen unserer Zeit glaubte sie an den Aufstieg der Menschheit.

Unter den vielen Büchern, die sie in ihrem Heime umgaben, war eines, das sie wohl jeden Tag zur Hand nahm: die Bibel. Sie schöpfte darin Kraft und Lebensmut. Auch die Teilnahme am kirchlichen Gottesdienst war ihr immer wieder ein inneres Bedürfnis. Dabei war ihre tiefe christliche Frömmigkeit frei von jeder engherzigen Schranke. Für andere religiöse Überzeugungen und Bekenntnisse hatte sie eine grosse Toleranz, wenn sie auf dem Willen zum Guten und Wahren beruhten. Sie sah das Entscheidende in den ethischen Grundsätzen und in den Taten der Menschen. An sich selbst stellte sie immer die höchsten Anforderungen, und auch an die Rechtschaffenheit ihrer Mitmenschen legte sie einen strengen Massstab an. Ihr Herz aber war voll Verständnis, voll selbstloser Liebe und Güte für ihren Nächsten. Am Schicksal der andern nahm sie immer aufrichtigen Anteil. Ihr Mitgefühl für den Kummer und das Leid anderer Menschen war so stark, dass es oft an ihren eigenen

Kräften zehrte. Wo sie helfen konnte, da tat sie es immer in aller Stille und in grösster Herzlichkeit. Durch ihre wunderbare innere Fröhlichkeit, die auf der Ausgeglichenheit und Sicherheit ihrer Seele beruhte, und durch ihre unerschütterliche Zuversicht in eine gütige Fügung hat sie alle, die zu ihr kamen, aufgerichtet und gestärkt.

Ausser ihrer engsten Familie scharten sich um Helene Jagmetti ihre Schwestern, mit denen sie zeitlebens in schönster Harmonie verbunden blieb, ihre weiteren Angehörigen und ein treuer Freundeskreis. In ihrem gemütlichen, gastfreundlichen Heim in dem altzürcherischen Hause, wo sie seit fast vier Jahrzehnten wohnte, pflegte sie gerne gesellschaftlichen Verkehr. Ihr lebhafter Geist, ihr durch viele weite Reisen und langen Aufenthalt in fremden Ländern und durch ihre Lebenserfahrung abgeklärtes Urteil über Dinge und Menschen führten das Gespräch immer wieder auf wesentliche Fragen, gaben dem Meinungsaustausch wertvollsten Gehalt.

Als sie schon in vorgerücktem Alter stand, unternahm sie mit ihren Kindern noch verschiedene schöne Reisen nach Frankreich und Italien. Einen besonders tiefen Eindruck empfing sie jedesmal wieder von Paris und Rom. Und von ihren Ferienaufenthalten in vielen Gegenden unseres Heimatlandes blieben ihr wohl in liebster Erinnerung die Wochen, die sie in

den letzten Jahren mehrere Male in dem zu neuem Leben erwachten Stammhause der Familie Jagmetti in Mairengo-Tortengo mitten in einer schönen südlichen Alpenlandschaft verbrachte.

Bis in ihr hohes und höchstes Alter waren ihr eine einzigartige körperliche Rüstigkeit und eine erstaunliche geistige Frische beschieden. Wille, Energie und Lebensmut waren ihr in seltenem Ausmasse bis in ihre letzten Jahre zu eigen. Ihr aufrechter Gang, ihr zielsicherer Schritt, der klare Blick ihrer gütigen Augen waren der Ausdruck ihres innersten Wesens.

An ihrem 80. Geburtstage schenkte sie der Familie ein grosses, inhaltsschweres Werk, in welchem sie auf Wunsch ihrer Kinder ihre Lebenserinnerungen niedergeschrieben hatte. So klar, sicher und durchgeistigt ihre Handschrift auf diesen Blättern steht, so reich ist die Fülle der Ereignisse, der Gedanken und der Gefühle, die in diesem Buche aufgezeichnet sind. Ihre Persönlichkeit wird darin bei Kindern und Kindeskindern allezeit fortleben.

Zu einer glückhaften und ergreifenden Feier hat sich ihr 90. Geburtstag gestaltet, den sie am 9. Februar 1948 im Kreise ihrer Familie und ihrer Freunde noch bei guter Gesundheit begehen durfte. Von allen Seiten wurde ihr damals der Ausdruck der Dankbarkeit und der Verehrung entgegengebracht. Mit Freude und innerer Genugtuung durfte sie auf die

lange Wegstrecke ihres Lebens zurückblicken. Denn die reichen Kräfte des Geistes und des Herzens, die ihr geschenkt waren, hatte sie ohne Grenzen genutzt zum Wohle der Ihren und aller derer, die ihr begneten.

Ihre Tochter und ihr Sohn, denen das Schicksal den Vater so früh entrissen hatte, haben es immer als eine hohe Gnade empfunden, dass ihnen ihre geliebte Mutter in Gesundheit und wunderbarer geistiger Lebendigkeit so lange erhalten geblieben ist, und dass sie sie mit ihrer Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht umgeben durften, um zum Ausdruck zu bringen, wie unendlich viel sie ihnen bedeutete.

In den letzten Monaten ist sie müde geworden, und wenn sie auch von einer eigentlichen Krankheit verschont blieb, so machten sich doch manche Beschwerden ihres hohen Alters immer stärker fühlbar. Die fortschreitende Abnahme ihrer körperlichen Kräfte wurde ihr zur schmerzlichen Prüfung. Von ihrer geliebten Tochter, mit der sie in innigster und schönster Gemeinschaft zusammen lebte, wurde sie bis zu ihrem letzten Atemzug mit äusserster Aufopferung umsorgt und gepflegt. Geduldig und gefasst, in voller Klarheit des Geistes und in voller Abgeklärtheit der Seele sah sie dem Abschluss ihres irdischen Lebens entgegen und sehnte den Tod als Erlöser herbei. Bis ihre Kräfte sie ganz verliessen, sprach sie

ihren Kindern noch Mut und Zuversicht für die Zukunft und Trost für die bangen Tage des Abschiednehmens zu. Wie während ihres ganzen Lebens fand sie auch in den letzten schweren Zeiten Kraft und Segen in ihrem festen christlichen Glauben an die ewige Liebe und Allgegenwart Gottes.

Am letzten Samstag war ihr tapferes und gütiges Herz am Ende seiner Kraft. Umgeben von ihren Kindern und Enkeln und in Anwesenheit ihres hingebungsvollen Arztes und ihrer treuen Krankenschwester, die so viele Nächte bei ihr gewacht hatte, ist sie in ihrem lieben Heim langsam und ruhig entschlafen.

In einer ihrer Aufzeichnungen hat sie vor einigen Jahren geschrieben: «Der Tod hat für mich keine Schrecken; denn so sehr ich mich auch freuen kann an dem Reichtum und der Fülle dieser schönen Gotteswelt, so weiss ich doch, dass es nun Abend ist und dass sich das ewige Gesetz vom Leben und Sterben vollziehen muss. Zuversichtlich werde ich hinübergehen, über das Grab hinaus hoffend auf eine höhere Welt, wo es keine Trennung mehr gibt.»

So hat sich dieses Leben vollendet.

* * *

In der Tat, dieses Leben hat sich vollendet. Der Tod, so schmerzlich er ist für alle, die der Entschlafenen in Liebe verbunden waren, ist hier kein schriller Missklang, der jäh eine Melodie abreisst, sondern der letzte Ausklang eines wundervollen Präludiums. Wie sich die liebe Heimgegangene in ihrem ganzen Leben von Gottes Liebe getragen wusste, so hat sie sich auch sterbend getrost in des himmlischen Vaters Hände gelegt. Als sie bald nach ihrem achtzigsten Geburtstage von schwerer Krankheit befallen wurde, so dass man dort schon befürchtete, sie verlieren zu müssen, hat sie sich selbst an Worten der Heiligen Schrift gestärkt, darunter auch an der Verheissung und Mahnung aus der Offenbarung des Johannes: «Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!» Sie war schon damals bereit, in die ewige Heimat zurückzukehren und hätte ohne Widerstreben dem Rufe gefolgt — nicht aus Überdruß, sondern aus der Erkenntnis, dass wir auch sterbend nicht aus Gottes Vaterhand fallen. Wenn sie in jenen Tagen auch das Psalmwort zitierte: «Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss», — dann hat sie wohl weniger das Wort Ende daraus gehört als das Wort Ziel. Und das «muss» hat sie nicht im Sinne bösen Zwanges, gegen den man sich vergeblich auflehnen möchte, empfunden, sondern im Sinne ei-

ner göttlichen Notwendigkeit, in die man sich ergeben zu fügen hat. Denn wer an die Macht der Liebe glaubt, der vertraut auch der göttlichen Liebe — selbst dann, wenn sie uns bittere Wege führt. Das hohe Lied der Liebe, das der Apostel Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes anstimmt, war auch ihr eigenes Bekenntnis: «Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.» — Sie hat dieses Bekenntnis nicht bloss nachgesprochen, sondern sich stets bemüht, ihr Leben selbst zu einem solchen Bekenntnis zu machen. Wie hätte sie da noch daran zweifeln können, dass auch der allmächtige Gott nichts anderes als Liebe ist, mochte kommen, was da wollte? Es ist ihr ja neben unsäglich viel Schönerem auch Sorge und Leid nicht erspart geblieben; doch nichts vermochte sie zu verwirren, sie glaubte an die Verheissung: «Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuss

nicht an einen Stein stössest.» «Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.» Darum legte sie getrost Freude und Leid vor ihrem Herrn nieder, getreu der Mahnung: «Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.» Diese Bibelworte — sie hat sie selber ausgewählt — diese Bibelworte waren die Motive, auf denen ihr Leben aufgebaut war; und ich meine, ein köstlicheres Erbe könnte sie Euch, liebe Leidtragende, nicht hinterlassen, als die Erinnerung an ein Leben, das auf frohen Glauben und herzliche Liebe gegründet war. Haltet dieses Fundament in Ehren und baut auch Euer Leben darauf! Das wird das schönste Denkmal sein, das Ihr der lieben Heimgegangenen setzen könnt.

Mit einem Präludium habe ich dieses Leben verglichen; denn auch sie hat ihr Leben nie anders aufgefasst. Sie wusste, dass alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist, und dass auch der reiche Inhalt ihres Erdenlebens erst ein Hinweis war auf das unfassbar Grössere, das uns von Gott bereitet ist. Als ich an ihrem Totenlager stand und das überdachte, was ich aus ihrem Leben wusste, da fielen mir die Worte Paul Gerhardts ein, die er in seinem schönen Sommerliede: «Geh' aus, mein Herz, und suche Freud!»

im Blick auf die Wunder der Schöpfung ausspricht:

Ach, denk' ich, bist du hier so schön,
Und lässt du's uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden,
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und Paradiese werden?

Welch hohe Lust, welch heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein,
Wie muss es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit hohem Mut und heller Stimme
Ihr Halleluja singen?

Sie hat diese Gewissheit am liebsten in den Worten der Heiligen Schrift ausgedrückt: «Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.» Und ich wüsste in der Tat kein besseres Wort als dieses zum Losungswort über diese Abschiedsstunde zu setzen; denn so fest und freudig die liebe Entschlafene in diesem Erdenleben stand, so hell ihre Augen, so feinhörig ihre Ohren für die Schönheiten dieser Welt waren, so warm ihr Herz für alles Gute und Edle schlug, sie blieb doch nie der Erde verhaftet. Sie wusste, dass dem Prälu-

dium die grosse Fuge folgt, die zur Erfüllung bringt, worauf das Präludium vorbereitet hat. Deshalb möchte ich Euch bitten, liebe Leidtragende, nicht darüber zu klagen, dass nun das Präludium verklungen ist, sondern getrost zu warten, bis auch für Euch jene wunderschönen Klänge erschallen, die sterblichen Ohren noch nicht zugänglich sind. Auch wir sind zu Höherem berufen als bloss zum Erdenleben, auch wir sind geladen zu einer Herrlichkeit, die alles menschliche Denken und Reden übersteigt. Dankbar wollen wir auf das zurückschauen, was uns durch die liebe Entschlafene geschenkt worden ist, und getrost wollen wir vorwärts wandern, der ewigen Heimat zu!

Das aber sei unsere Bitte, dass Gott auch uns für unsere Wanderung ein Stück jenes Glaubens auf den Weg gebe, den er der Heimgegangenen geschenkt hat, und ein Stück jener Liebe, die sie ausgestrahlt hat, bis auch wir vor jener Pforte anlangen, die uns dahin führt, wo es kein Leid und keinen Schmerz und kein Sterben mehr gibt, und wo Gott selbst uns die letzten Tränen vom Angesichte wischt. So gehen wir denn von dannen mit dem Gebete:

Lass von Dir mich scheiden
Freuden nicht, noch Leiden,
Keine Kreatur!
Stets nach Dir verlangen,
Kindlich an Dir hangen,

Sei mein Himmel nur!
Bleib' nur Du
Mein Gut und Ruh',
Bis Du wirst in jenem Leben
Dich mir völlig geben!

A m e n.

LIEDVORTRAG
von
MABELLA OTT-PENETTO

Begleitet von
Marta Stierli (Violine)
Peter Stüssi (Orgel)

Arie aus der Kantate Nr. 82
von Johann Sebastian Bach

GEBET

Vor Deinen Thron treten wir, allmächtiger Gott, Du Schöpfer des Himmels und der Erde, Du Lenker aller Geschicke! Wir treten vor Dich mit Lob und Dank für alles, was Du an der lieben Entschlafenen in ihrem langen Leben getan hast. Reichen Segen hast Du über sie ausgeschüttet, und reichen Segen hast Du durch sie uns allen gespendet. Lass uns nie vergessen, dass all das Grosse, das uns durch die Entschlafene zuteil geworden ist, Dein Geschenk war. Wir sagen Dir Dank vor allem auch dafür, dass Du ihr allzeit einen lebendigen, tapferen und frohen Glauben gegeben hast, unverbittert auch durch schwere Zeiten zu gehen und demütig und dankbar alle Freuden zu empfangen. Wir befehlen ihre Seele in Deine treue Vaterhand. Sie war Dein und ist es noch und wird es bleiben in Ewigkeit. Mache jetzt an ihr wahr, was Du verheissen hast und was sie geglaubt hat. Dich bitten wir um Deinen Trost; denn

Du allein vermagst wahrhaft zu trösten. Da, wo wir meinen am Ende zu stehen, da bist Du nicht am Ende, Du Fürst des Lebens; denn Du rufst Deine Kinder durch Tod und Grab zu Deiner ewigen Herrlichkeit. Make uns allen Deine Verheissungen jetzt recht lebendig! Stärke uns den Glauben und gib uns eine unerschütterliche Hoffnung, damit wir getrost über Tod und Grab hinausschauen in Dein ewiges Reich, zu dem Du uns berufen hast durch Jesus Christus, Deinen eingeborenen Sohn! Sei Du insbesondere diesen Leidtragenden nahe! Du weisst, wieviel ihnen nun entrissen ist und wie sehr ihr Herz blutet. Heile Du ihre verwundeten Herzen, gib ihnen Trost und Kraft, tapfer weiter zu wandern in der Gewissheit, dass Du ihnen keine zu schweren Lasten auferlegen willst und dass Du den Weg wohl weisst, auch wenn es durchs Dunkle geht! Bewahre sie vor Verein-samung, hilf ihnen einander beizustehen in der Liebe, die sie von der lieben Entschlafenen empfangen durften! Ja, lass den Segen der Entschlafenen weiterwirken über diesem ganzen Hause und über uns allen! Im Namen Jesu Christi, Deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der Du bist in dem Himmel.
Geheiligt werde Dein Name.
Zu uns komme Dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n.

Und nun gehet hin in Frieden! Der Herr segne
Euch und behüte Euch! Der Herr lasse sein Angesicht
über Euch leuchten und sei Euch gnädig! Der Herr
erhebe sein Angesicht auf Euch und schenke Euch
seinen Frieden!

A m e n.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasia
von Joh. Pachelbel